

---

## NEUES AUS DEM NETZ

### Forschungsdatenbank ARTthesen: Neue Daten freigeschaltet

Seit Ende Oktober 2013 sind die diesjährigen Daten der Hochschulnachrichten Kunstgeschichte in der Forschungsdatenbank ARTthesen der Kunstchronik freigeschaltet: <http://www.artthesen.net/>. Damit sind rund 65.000 Datensätze der Jahrgänge 1985 bis 2013 recherchierbar und nicht nur nach den AutorInnen der Arbeiten, sondern auch vollständig thematisch über eine Facettierung erschlossen (Systematik, Geographica, Art und Stand der Arbeit, Künstler und andere behandelte Personen). Außerdem besteht die Möglichkeit, sich sämtliche Qualifikationsarbeiten einer Institution, eines Jahrgangs oder eines Betreuers/einer Betreuerin, bei der sie entstanden sind, anzeigen zu lassen.

Zudem ist ARTthesen seit dem letzten Jahr mit verschiedenen neuen und interaktiven Funktionen ausgestattet: 1. Eingabe eines Abstracts zur Arbeit (max. 2000 Zeichen). 2. Zusätzliche Verschlagwortung (nach Künstlern, systematischen Begriffen, etc.) durch die Autorin/den Autor der Forschungsmeldung. 3. Eingabe von weiteren Links zur Forschungsmeldung (z. B. Pu-

blikation der gemeldeten Arbeit, Rezensionen, Verlag etc.). 4. Kommentarfeld für Korrekturwünsche im Datensatz. Auch bestehen Verlinkungsmöglichkeiten zu Facebook, Xing, Twitter etc. Die Ergänzungen und Korrekturen werden anschließend an die Redaktion der Kunstchronik gesendet, wo sie redaktionell geprüft und dann freigeschaltet werden.

---

## ZUSCHRIFT

### Zur Rezension von Peter Kurmann in *Kunstchronik* Nr. 9/10, 2013, 481–488

In seiner Rezension erwähnt Peter Kurmann vier Kunsthistoriker, die sich um die „Deonstruktion des Naumburg-Mythos“ (484) verdient gemacht hätten, unter denen auch mein Name steht. Hier kann es nicht darum gehen, Kurmanns wichtige Bemerkungen, etwa zur Herkunft des Bildhauers und seiner Sozialisation aufzugreifen und zu diskutieren; vielmehr soll nur seine Datierung der Naumburger Stifterfiguren an drei Punkten kritisch hinterfragt werden, schlägt Kurmann doch mit Entschiedenheit eine Rückkehr zu Ernst Schuberts „Spätdatierung“ (488) vor und plädiert damit für eine Annullierung der Ergebnisse von Donath und Donath (486) und anderer Autoren des Katalogs wie auch meiner eigenen Untersuchungen.

Das erste, von Kurmann vertretene und auf Walter Schlesinger (1952) zurückgehende Missverständnis besteht darin, dass sich der Spendenaufwurf nur an „potentielle Sponsoren aus Kreisen des Adels und der höheren Geistlichkeit“ (487) richten sollen, während der Aufruf von 1249 gerade diesen engen Kreis des Adels verlässt (an den sich umgekehrt der Stifterzyklus im Westchor exklusiv wendet) und alle Gläubigen jedweden Standes und Geschlechts (*cunctis utriusque sexus ... omnis conditionis fidelibus*) zu Spenden für die Domkirche aufruft. Der umfassende, gerade nicht auf den Adel beschränkte Adressatenkreis wird in der Urkunde ausdrücklich betont.

Das zweite Missverständnis betrifft die Datierung selbst: Kurmann legt dar, dass 1242 der Dom bis zum Westchor fertig gewesen sei („1242 vollendet“) und dass Bischof und Domkapitel mit ihrem Aufruf von 1249 „die Vollendung des ganzen Domes – *consummationem totius operis* – in Angriff nehmen wollten“, was „nur den Westchor betreffen“ könne (487). Die Westtürme waren aber gleichfalls, wie Kurmann selber erwähnt, um 1249 noch nicht vollendet (488). Noch entscheidender ist freilich, dass der Spendenaufwurf nicht 1242, sondern erst 1249 veröffentlicht wurde. Der Geldstrom war erst um diese Zeit versiegt. Sieben Jahre zuvor war die Situation noch eine ganz andere gewesen. Damals war der neue Bischof Dietrich mit Geldern